

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 132 (2006)
Heft: 5

Artikel: Addio, C(r)avalieri!
Autor: Kröber, Jörg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601792>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

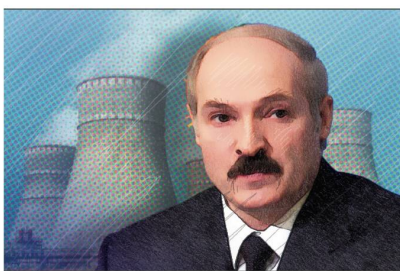
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lukaschnernobyl

Jörg Kröber



Der Papst (ital. «il papa») ist bekanntlich unfehlbar, auf Lebenszeit gewählt und residiert im Vatikan. Und was in Rom der «Vati» kann, kann «Väterchen» in Minsk schon lange. Also liess Alexander Lukaschenko sein Volk unlängst wieder mal zur Pseudo-Wahl antreten, um sich ein für alle Mal zum unumstrittenen Herrn über Weissrussland küren zu lassen – zum «Belarus Don» gewissermassen. – Wobei sein Machtgebaren allerdings eher den Verdacht auf eine permanente Überdosis

«Belladonna» nährt, jenes auch als «Tollkirsche» bekannten, giftigen Nachtschattengewächses, das demnach seinen Nachtschatten bevorzugt auf den Hirnlappen seines Konsumenten zu werfen scheint.

So darf denn auch nicht verwundern, dass Lukaschenko Bedenken wegen seines egozentrischen Herrschaftsstils auch mal mit dem feinsinnigen Argument vom Despotenschreibtisch wischt, sein Land sei eben «wie eine kostbare Kristallvase, die jeder andere ja doch nur fallen lassen würde.» – Könnte es sein, dass diese Kristallvase ihrem Besitzer regelmässig als XXL-Wodka dient?

Nach der Reaktorkatastrophe von 1986 in unmittelbarer ukrainischer Nachbarschaft jetzt auch noch der politisch-administrative Super-GAU: Mit Lukaschenko als GAU-Leiter.

Erst Tschernobyl, dann Lukaschnernobyl: Nein, das hat das rechtsstaatlich verwaiste

Weissrussland weiss Gott nicht verdient! (Wobei das «weiss Gott» in diesem Falle wenig nützen dürfte, wo doch auch der Job des Letzteren im Reich des Allmachtsfantasten Lukaschenko längst von diesem selbst in Personalunion gleich mit erledigt wird.)

So thront Alexander der Gernegrosse also auch fürderhin als rätselhafte «Sphinx von Minsk» unnahbar über seinem Volke, weiter unangefochten über den letzten weiss(russisch)en Fleck auf der europäischen Demokratie-Landkarte gebietend. – Bürger- und Menschenrechte? Papperlapapp! Grundlage des staatlichen Lebens bildet allein das Lukaschenko-Evangelium. Und der Weissrusse, dem das nicht passt, soll sich halt schwarz ärgern. Oder sich auf einem Jahrmarkt beim «Hau-den-Lukas» abreagieren und sich insgeheim ein «-chenko» hintendran denken. – Aber besser nicht zu laut!

43

Nebelspalter
Juni 2006

Addio, C(r)avaliere!

Jörg Kröber



Tja, dumm gelaufen, Silvio: Wer seine Untertanen mittels Trivial-TV-Dauerberiesung über Jahre hinweg gezielt zu «Volltrotteln» (ital.: coglioni) entertainen lässt, der darf sich eben nicht wundern, wenn dieselben Volltrottel anschliessend in der Wahlkabine einfach zu blöd sind zu kapiieren, wem sie ihr prosperierendes Staatswesen eigentlich zu verdanken haben.

«Nur Napoleon hat noch mehr geleistet als ich – aber ich bin definitiv grösser als er!» – «Ich bin der Jesus Christus der italienischen Politik: Ein geduldiges Opfer, leidend, alles auf mich nehmend, jeden ertragend!» – Wenn Eigenlob stinkt, dann war der italienische Stiefel in den letzten

fünf Jahren, dank der chronischen Verbal-Diarrhöe seines Chef-Flickschusters Berlusconi, längst zum Stinktiefel mutiert.

Napoleon und Jesus – drunter machte es der Mächtegern-Messias nicht. Allenfalls auf die Stufe eines Winston Churchill beliebte er sich noch gnädig hinabzubegeben, wenn er sich feierlich rühmte, «gegen den Kommunismus» zu kämpfen, wie einst jener gegen die Nazis gekämpft habe. – Doch mit dem Kommunismus ist das so eine Sache im Weltbild des Kaspers vom Tiber: Als «kommunistisch» gilt da schon, wer sich nicht mindestens stramm rechts gebärdet. Skinheads, Postfaschisten und Rassisten werden folglich ungeniert hofiert, und eine Alessandra Mussolini (O-Ton: «Lieber Faschistin als schwul!») darf, als Enkelin eines laut Berlusconi «gütigen Diktators», allemal damit rechnen, dass der brünftige Polit-Hetero Silvio ihr öffentlich «demokratische Korrektheit» attestiert. Im Gegensatz zu Staatsanwälten und Juristen: Nach Berlusconi «zu 85 Prozent Kommunisten!» Ganz zu schweigen von der ausnahmslos «linken» Journaille, be-

sonders der des staatlichen Fernsehens: «RAI-um» kommunistisch infiltriert!

Das Ende der Tragikomödie: Der selbst ernannte «Jesus Christus der italienischen Politik» ist schliesslich von der – sich offenbar mehrheitlich aus «Volltrotteln» rekrutierenden – italienischen Bevölkerung ans Wahl-Kreuz geschlagen worden.

Der sich gegen seine Wahniederlage vehement sträubende Berlusconi rief zuletzt zwar sogar noch das italienische Kassationsgericht an – welches sich für seine weiteren politischen Ambitionen dann jedoch prompt als «Kastrationsgericht» entpuppte und den Polit-Bullen Silvio endgültig zum Ochsen degradierte.

Sieht ganz so aus, als hätten die Italiener den smarten Silvio mit ihrem Wähler-votum politisch ein für alle Mal über den Jordan geschickt – und damit sich und der Welt ein ganz anderes Fluss-Szenario erspart: Denn wer wollte daran zweifeln, dass Berlusconi alias «Silvio von Nazareth» nach einem ihn endgültig zum Polit-Heiligen erhebenden Wahlergebnis, demnächst über den Tiber gelaufen wäre?